Grünberger  Wochenblatt.

17. Jahrgang. Nro. 42.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 15. October 1841.

Kunigunde vom Kynast.

(Beschluß).

Es fanden sich Ritter, die das fürchterliche Abenteuer bestehen wollten! Jeder wurde dem Fräulein vorgestellt und von ihr einen Tag gastlich gepflegt, damit er ausruhete. Den folgenden Tag bestieg der Ritter sein Roß, wozu Kunigunde die Trompeten schmettern und einige Donnerbüchsen knallen ließ; sie selbst sah aus dem Erker ihres Gemachs auf den Tollkühnen nieder, wiederholte ihren Schwur und wünschte ihm Glück! Dieser versprach dagegen den schauerlichen Ritt zu vollenden und lenkte sein Roß über die Zugbrücke auf die verhängnißvolle Mauer, bis dahin von seinen Knappen und Knechten begleitet, die mit Thränen im Auge und mit Seufzern Abschied nahmen von ihrem Gebieter. Die Trompeter und Büchsenmeister blieben an ihrem Orte, um wenn der Ritter über die Zugbrücke glücklich wieder einreite, ihn mit jubelnden Tönen zu empfangen; aber dieses frohe Geschäft wurde ihnen — nimmer zu Theil, denn keiner der kühnen Reiter kehrte wieder, sondern alle fanden ihren Tod, wie ihn Kunigundens Vater, und ihr Grab, wo er es gefunden hatte. Das Fräulein sah den Abgrund mit blutigen Opfern sich füllen und blieb gleichgültig, keiner der Werbenden wurde abgemahnt und noch weniger von ihr der Schwur zurückgenommen. Aber die Ritter wurden klüger und es ließ sich bald kein einziger mehr auf der Burg schauen, und das machte Kunigunden erst mißmuthig und dann wüthend, daß Niemand mehr um ihre Hand mit frevelnd kühnem Mauerritte werben wollte. So verstrichen viele Monden in tödtender Einsamkeit auf Kynast, und Gram und Aerger nagte an des Fräuleins Schönheit, bis sich wieder ein Ritter meldete. Laut auf lachte Kunigunde und jubelte, als er durch das hie und da mit dürftigem Riedgras bewachsene Burgthor einritt, sich von seinem stattlichen Rosse schwang und mit Kraft und Anstand die breiten Stufen hinaufstieg! Er trat in das Gemach und grüßte das Fräulein, die bei dem nähern Anblicke des Ritters unwillkührlich erbebte; denn sein Blick durchdrang blitzschnell ihr ganzes Wesen und zündete in ihrem Herzen, bisher einem dürren Haidegrund ähnlich, die Flamme der Liebe, die durch das Unbefangene und Feine in seinem ganzen Betragen so genährt wurde, daß sie unwillkürlich sich gezwungen fühlte, ihn zarter als seine Vorgänger zu behandeln! Gern hätte sie Namen und Stand des Ritters, der auf sie einen so seltsamen Eindruck gemacht, kennen gelernt, konnte es aber nicht über sich gewinnen, ihn selbst darum zu befragen. Sie wandte sich deshalb an dessen einzigen Begleiter, der sich anständiger und ritterlicher als ein gewöhnlicher Knappe betrug und so zurückhaltend und einsilbig war, daß sie von ihm auch nicht die mindeste Auskunft über seines Gebieters Verhältnisse erlangen konnte. Mit Gefühlen der Achtung, Liebe, Neugierde und des Stolzes, sich in ihrer Brust vereinigend, kehrte sie in ihr Ge-

mach zurück und — was sie noch nie vorher gethan hatte — bat den Fremdling, und man konnte an den Wogen ihres Busenschleiers sehen, wie heftig ihr Herz klopfte, — von dem gefährlichen Ritte abzustehen, oder ihn doch aufzuschieben. Beides wurde mit Artigkeit aber hohem Ernste bestimmt verneint. Da suchte Kunigunde am Abende ihr Lager, auf dem sie sich, wie von sieberhaften Krämpfen überfallen, umher warf und wie im Wahnsinn abwechselnd seufzte und tobte, betete und fluchte. Ihr herrischer Stolz war gebrochen, ihre erwachte Liebe unbeachtet, ihre Bitte — und das war für sie das Unerträglichste — blieb unerhört! Erst nach Mitternacht fand sie ein leichter Schlummer, der ihr aber nicht Erquickung, sondern wilde aufschreckende Träume brachte.

Kaum graute der Morgen, so war auch schon der Knappe des Ritters im Burghofe beschäftigt und zog die Rosse aus dem Stalle. Bald darauf erschien auch der Ritter selbst in ganz leichter Kleidung und unbewaffnet, umarmte den Knappen wie einen Freund, streichelte sein Roß, schwang sich darauf und ritt durch das Burgthor hinaus nach der blutglänzenden Mauer. Während dieser kurzen Zeit der Vorbereitung hatte der Thorwächter alle Insassen der Veste geweckt und herbeigerufen und auf Befehl des Ritters Allen die ernste Weisung gegeben, sich nicht der Mauer zu nahen! Etwas später erwachte Kunigunde aus ihrem peinigenden Schlummer und flog, als sie hörte, daß der Ritter bereits auf der Mauer sey, im leichten Nachtkleide hinab in den Burghof, geberdete sich wie eine Wahnsinnige und fragte nach dem — Leichname. Niemand gab ihr Antwort, denn Herzensangst hatte alle Zungen gebunden, Alle hoben Augen und gefaltete Hände betend zum Himmel, denn der Ritter befand sich in der Mitte des furchtbaren Pfades. Kunigundens Blick heftete sich auf den Reiter, der die Füße aus den Bügeln gezogen und den Zügel nachlässig über des Rosses Mähne gehängt hatte, mit magnetischer Kraft, als ob er Roß und Ritter festhalten und vor dem Sturze bewahren wollte. Jetzt erhob sich der gefiederten Waldsänger Morgenchor und die Sonne beleuchtete die Spitzen der hohen Burgthürme, da war der Ritter am Ende der verhängnißvollen Bahn; er faßte die Zügel seines schweißbedeckten Rosses und lenkte es hinab von der Mauer zum Burgthore, wo das Fräulein, zitternd wie eine Gegeißelte, stand und bei dem Anblicke des glücklichen Ritters ohnmächtig zu Boden sank. Aber der Knechte Jubelgeschrei, das Schmettern der Trompeten und das Knallen der Donnerbüchsen brachte ihr bald das Bewußtsein zurück. Edler Ritter, rief sie, meines Vaters Tod ist gerächt an den tückischen Felsen, mein Schwur gelös't, Ihr seyd nun mein und dieser Burg Gebieter!

Wol ist nun, entgegnete dieser mit Hoheit und würdevollem Ernste, wol ist nun, Fräulein, Euer grausamer Schwur gelös't und Eurem Stolze sind Grenzen gesetzt; dem Gott der Gerechtigkeit und Gnade sey für seinen Beistand Preis und Dank! Das war die Absicht meines Erscheinens, nicht aber Euer Gebieter und Ehegemahl zu werden, denn ich bin — der Landgraf Adelbert von Thüringen, und ein edles, zartfühlendes Weib nennt mich Gemahl!

Bei diesen Worten sank Kunigunde in die Knie wie eine Sterbende! Der Landgraf sah schweigend auf sie herab und harrte des Augenblicks, wo sie sich wieder erholen würde. Es geschah und er fuhr fort: Ist in Euch noch ein Funken Gefühl für Menschlichkeit, so lebt — und bemüht Euch, durch fromme Thaten, durch Liebe zu einem wackern Gemahl Eure Grausamkeit vergessen zu machen und das Blut der geopferten Jünglinge zu versöhnen! Ist aber, fuhr er mit furchtbarem Ernste fort, Euer Herz durch und durch hart wie Erz und Stein, kann die Demüthigung, die ich Euch nach Verdienst und Gerechtigkeit zufügen mußte, Euern Stolz nicht tödten, dann wandelt auch Ihr auf der Mauer, von wo so viele Edle hinabstürzten, schaut hinab auf ihre Gräber und vollendet, wenn Euch das Erscheinen blutiger Gestalten in der Tiefe nicht schwindelnd macht, den Weg, wie ich ihn mit Gott und diesem langgeübten Rosse vollendet habe! Mit diesen Worten wandte er sein Roß und verließ mit seinem Knappen die Felsenburg und Kunigunden.

Nun werden die geehrten Leser und Leserinnen auch gern wissen wollen, zu was sich Kunigunde entschlossen habe, und welches ihr Schicksal gewesen sey. Darüber geht eine dreifache Sage. Die erste meldet, daß Kunigunde aus Liebe zu dem Landgrafen, der sie von sich weisen mußte, aus Aerger, gekränktem und gedemüthigtem Stolze den Wahnsinn nahe gebracht worden sey und verzweifelnd sich von der Mauer gestürzt habe in den Abgrund, wo ihr Vater und viele edle junge Ritter Tod und Grab gefunden hatten. Die zweite Sage erzählt, daß sie von der Zeit an, stets in sich gekehrt, jede Men-

schengesellschaft geflohen und, in klösterlicher Einsamkeit zurückgezogen, ihr Leben unter Seufzern und Thränen vertrauert habe und nach wenigen Jahren, einer entwurzelten Blume gleich, dahingewelkt und ihrer Anordnung nach, in die Felsenschlucht begraben worden sey. Die dritte Sage erzählt, daß ihr der Landgraf seinen vermeintlichen Knappen, den Ritter Hugo von Erbach, zum Ehegemahl empfohlen und ihr zur Ueberlegung vier Wochen Zeit gegeben habe. Der Ritter begleitete, lautet die Sage weiter, den Landgrafen zurück nach Thüringen, von wo er nach der verflossenen Bedenkzeit auf der Burg Kunigundens wieder einsprach und, von ihr — freundlich empfangen, bald nachher ihr Ehegemahl wurde. Sie ließ die gefährliche Mauer abbrechen, für die Seelen der geopferten Ritter Messen lesen und bemühte sich, durch Liebe und Menschenfreundlichkeit ihre früheren Frevel zu sühnen und vergessen zu machen.

Das Weib trotze nie dem Gesetz der Natur
und halte sich frei von frevelnden Schwur,
denn dem Schmerz und der Reue entfliehet sie nicht!
Je schöner die Reize, je größer das Gut,
je stolzer der Name und edel das Blut,
für sie desto zarter und heil'ger die Pflicht!

Der Neger und der Käse.

In dem westlichen Theile von Boston wohnt ein gutmüthiger Neger, Namens Parsis, der an den Gewürzläden der Nachbarschaft viel herumstreifte. Gleich so vielen seiner Mitbrüder prahlt er mit der Dicke seines Schädels, und zwar mit Recht, weil er so hart wie der Widder der Alten ist. Vor einiger Zeit machte er die Wette, mit seinem Kopfe den Boden eines Mehlfasses einzurennen, und gewann sie. Dann wettete er, den Kopf durch einen sehr großen dicken Käse zu stoßen, den er vorher mit einem Ueberzuge versehen ließ, um sein wolliges Haar rein zu halten. Der Käse, so umwickelt, wurde in angemessene Lage gebracht, und Parsis lief mit gesenktem Haupt, wie eine Locomotive, dagegen und begrub sich bis an die Ohren in den Käse. Bald war ein Plan ersonnen, um ihn anzuführen. An der Küste befanden sich eben einige kleine Mühlensteine; schnell wurde einer derselben ebenfalls umnäht, so daß er genau das Ansehen eines zweiten Käses hatte. Parsis ging um neun Pence bereitwillig eine neue Wette ein, mit dem Kopfe eben so tief wie in den ersteren einzudringen. Der Antheil, den sämmtliche Zuschauer an dieser sonderbaren Wette nahmen, war allgemein. Alles wurde gehörig vorbereitet, der Neger rannte mit Pfeilesschnelle gegen den vermeintlichen Käse, traf genau in die Mitte, aber im selben Augenblicke lag er rücklings auf dem Boden. Einige Minuten lang lag er sprachlos da, dann erhob er sich langsam auf die Kniee und sagte, indem er sich den Kopf kratzte, mit ärgerlicher Stimme: „Das ist sehr harter Käse, Massa! Sie schlagen die Milch allzu sehr zusammen, ehe er gemacht wird. Davon kommt's."

Lord Byron's Fährmann.

Die Gräfin von Blessington berichtet von ihrem Zusammentreffen mit dem Fährmann Lord Byron's zu Diodati folgende interessante Anekdote: Moritz spricht noch mit der innigsten Begeisterung von dem großen Dichter und erzählt gern von seinen Eigenheiten. Er sagte, daß Lord Byron nie in ein Boot eintrat, ohne ein paar Pistolen, die er stets bei sich führte; was er, Moritz, für eine sehr zwecklose Gewohnheit hielt. Er schilderte ihn als sehr schweigsam und zerstreut; Byron brachte ganze Stunden auf dem See zu, versunken in tiefes Nachdenken, dann schrieb er plötzlich mit größter Schnelligkeit in ein Buch, das sein steter Begleiter war. Seine Haltung war nach Morizens Ausdruck prächtig und durch seinen Stolz (fierto) von dem jedes Anderen unterschieden. Er hielt sich ganze Nächte auf dem See auf, und zwar wählte er zu solchen Ausflügen stets das stürmischste, ungestümste Wetter. „Nie," sagte er, „hatten wir, so lange der Lord in Diodati verweilte, einen düstern Abend, oder er sandte nach meinem Hause; und je höher der Wind und je erregter die See, desto heiterer war er. Wir haben uns oft achtzehn Stunden nach einander auf dem Wasser aufgehalten. Lord Byron war ein guter Schwimmer, darum hatte er nichts von dem schlechten Wetter zu befürchten. Aber der arme Mr. Shelley," fuhr er fort, „wie dauerte er uns alle! Er war von einem ganz andern Menschenschlag; so artig, so edelmüthig, so gewogen und holdseelig; er sah aus den Augen, als liebte er den Himmel über seinem Haupte und das Wasser, worauf sein Boot sich schaukelte. Er that keiner Fliege etwas zu Leide, ja, er rettete und beschützte alles, was Leben hatte; so zart und liebevoll war sein Charakter. Er war zu gut für diese Welt, und doch, Madame,

wollten einige Landsleute von Ihnen, die ich in meinem Boote übersetzte, mich übel von ihm denken machen. Aber sie haben es nicht fertig gebracht; denn wir schlichte Leute pflegen zu urtheilen nach dem, was wir sehen, und nicht nach dem, was wir hören." So urtheilte in seiner einfachen Sprache ein schlichter Schiffer über zwei der größten Dichter Englands Er schien den Erstern zu bewundern, aber gewiß ist es, daß er den Zweiten liebte. In diesen wenigen Worten ist eine so deutliche Charakteristik dieser beiden geistesverwandten Dichter gegeben, wie sie uns nur die scharfsinnigsten Werke bieten können.

Mannichfaltiges.

Die Königin von Schweden hat einen Besuch von einem kleinen Schornsteinfeger gehabt. Vor kurzer Zeit traf es sich nämlich, daß ein im königlichen Schlosse mit dem Fegen beschäftigter Knabe in einer engen Pfeife sitzen blieb, und nicht loskommen konnte. Da man nicht genau die Stelle erfahren konnte, wo er saß, wurden mehre Oeffnungen an den Wänden der königlichen Gemächer gemacht, bis man ihn in der Seitenmauer eines Zimmers der Königin antraf, und aus seinem schwarzem Gefängnisse befreite. Er war von dem unbequemen dreizehnstündigen Gefangensitzen fast ohnmächtig geworden, und die Königin, welche eben so wie der König, den lebhaftesten Antheil an dem Unglücke des Knaben genommen hatte, reichte ihn mit eigner Hand eine Tasse Bouillon zur Stärkung dar, wozu später auch eine Geldsumme zum Lohn der ausgestandenen Angst gefügt worden ist. Es war schon mitten in der Nacht, als der Knabe angetroffen wurde. Die Männer, welche in der Gegenwart der Königin und ihres Hofstaates, und im hellen Scheine der Kronleuchter, mit Aexten und Eisenstangen die goldenen und sammtenen Tapeten herunterrissen, die Feierlichkeit der Nacht, die Angst aller Gegenwärtigen, der gegen die glänzende Umgebung so grell kontrastirende kleine Schwarzkopf, um dessentwillen man sich so ängstigte, und über dessen glückliche Befreiung die Hoffräulein sich so sehr freuten, als er endlich aus seinem finstern Loche hervorgezogen wurde, dies Alles soll der Befreiungsscene etwas ganz Eigenthümliches gegeben haben.

Nach dem „Courrier de l'Eure" ist ein ganzer Wald von ungefähr fünf Aren (Quadratruthen) Flächenraum, aus Tannen, Birken und Unterholz bestehend, ausgewandert. Er befand sich früher auf dem Abhange eines Hügels im Bezirk von Venables das Regenwetter im Juli, besonders am 18., hatte das Erdreich so tief durchwühlt, daß sich eine große Schicht ablös'te und mit allem, was darauf wuchs, ins Thal hinabglitschte. Ein prächtiges Haferfeld wurde ganz damit bedeckt. Der Eigenthümer suchte vergeblich sein Feld, und erkannte endlich zu seinem Erstaunen, daß der Hafer sich in Tannen, Birken und anderes Gehölz verwandelt hatte. Der Wald scheint in dem fetten, zu seinem neuen Aufenthalt bestimmten Thale recht gut zu gedeihen, wird aber durch seine Wanderung zwischen seinem Eigenthümer und dem des verschütteten Feldes wahrscheinlich einen Streit veranlassen, bei dem die Gerichte den Wald vor Bäumen nicht sehen werden.

— „Wenn ich so unglücklich wäre, einen einfältigen Sohn zu haben," sagte ein Offizier, so würde ich ihn sicher zum Geistlichen machen." Ein Geistlicher, der sich in der Gesellschaft befand, erwiderte mit ruhiger Stimme: Sie denken verschieden von Ihrem Vater!

— Zu Toulouse prügelten sich neulich zwei gemeine Weiber auf offener Straße so furchtbar, daß die eine am folgenden Tage starb.

— Die erste Wasserheilanstalt legte in Nordamerika ein Deutscher an. Moritz Richter, weiland Advokat in Chemnitz, kam auf diesen glücklichen Gedanken. Die herrschenden Krankheiten in Montgomery County (Staat New-York) boten die nächste Veranlassung. Binnen kurzem bekam er 25 Kranke zur Kur, die er zum Theil schon binnen 23 Tagen, bis zum 23. Juli, heilte. Jetzt nennt er sich ohne Weiteres „Professor of hydropathics" und Direktor der ersten Wasserheilanstalt in der Union. Im „Erzgebirgischen und Chemnitzer Courier" wird ein Brief von Richter mitgetheilt, in welchem er unter Anderem schreibt: „Ich hatte das schlechtbelohnte Unterrichtgeben in der Musik satt und hoffe so mein Glück zu machen. Mit Unterrichtgeben kommt hier Niemand fort." In der neuen Welt muß Alles praktisch sein oder verhungern. Die Aerzte werden in Nordamerika gut bezahlt.

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Leysohn & Siebert.